

Zeitschrift: Archives héraldiques suisses = Schweizerisches Archiv für Heraldik = Archivio araldico Svizzero
Herausgeber: Schweizerische Heraldische Gesellschaft
Band: 16 (1902)
Heft: 2

Buchbesprechung: Bücherchronik

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Einträge im Album der Genfer Akademie. Vom XVI. Jahrhundert an liess man in Genf vornehme und hervorragende Gäste im Album der Akademie sich verewigen. Dieselben thaten dies in der gleichen Art, wie man sich in Stammbücher eintrug, d. h. durch einschreiben von Namen, Datum, gelegentlich einen Spruch und durch einmalen des Wappens; die Sitte erhielt sich bis zum Beginn des XVIII. Jahrhunderts. Charles Borgeaud hat nun in seiner prächtig ausgestatteten «Histoire de l'Université de Genève 1900» eine Reihe dieser Einträge auf wohl gelungenen Lichtdrucktafeln reproduziert. Hier die Vertreter der «Noblesse allemande», deren Wappen bei Borgeaud abgebildet sind: Ernst Markgraf von Brandenburg 1536; Joh. Friedr. Markgraf von Brandenburg 1671; Leopold Ludwig v. d. Pfalz 1638; Carl Kurfürst von der Pfalz 1678; Bernhard v. Sachsen o. J.; Joh. Friedr. Herzog von Württemberg 1658; Joh. Fridr. Graf v. Hohenlohe u. Gleichen, Hr. v. Langenburg und Kranichfeld 1729; Reinold v. Olden-Barnefeld 1607; Joh. Heinr. Escher (vom Luchs) 1609; Alb. v. Wattenwyl 1634; Raphael Graf von Leszno 1599 (ein Polè).

Herr Prof. Borgeaud hat die Güte gehabt, unserer Gesellschaftsbibliothek die schönen Wappentafeln aus seinem Werk zu schenken.

Bücherchronik.

Hiezu Tafel VII u. VIII.

Calendrier Héraldique Vaudois. Lausanne, Librairie Rouge 1902.

Unsere wappenfreudigen Mitglieder in der Waadt haben einen farbigen Kalender herausgegeben, der ausser andern Kompositionen das gotische Portal des Schlosses La Sarraz, das Wappen der Baronie Waadt, die Fahne des Kantons Waadt 1803, den Schild des Bistums Lausanne, das grosse Siegel der Stadt Lausanne, die Schilde der vier Gemeinden von Lavaux enthält. Den Schild von Avenches erklären wir anders: er enthielt den Kopf Vespasians; da nun dieser Kaiser ein Heide war, charakterisierte man seinen diademierten Kopf nach mittelalterlichem Brauch als Mohren. Auf einem weitem Blatt, als Tafel VII dieser Zeitschrift beigelegt, sieht man das Wappen der Dynasten von Grandson und verwandter, abhängiger und befreundeter Geschlechter derselben. Der Kalender enthält ferner noch das Panner des Dorfes von Grandcour, ebenfalls abgeleitet vom Grandson-Wappen, das Wappen der Grafen von Greierz und drei hievon abstammende Schilde. Auf den letzten Seiten ist der savoyische Liebesknoten, der Schild von Savoyen-Bern und ein Pannerträger mit dem Schild von Moudon, sowie ein Weibel des Standes Waadt dargestellt.

Eine Stammtafel des mediatisierten Hauses Schwarzenberg hat der Verein der deutschen Standesherren veröffentlicht. Autor der neun Tafeln, welche die Zeit von 1172—1901 umfassen, ist der verdiente fürstlich schwarzenbergische Zentralarchivdirektor Anton Mörath in Krumau. Eine Übersicht

der einzelnen Linien rührt von Dr. J. Giefel her. Tafel I enthält die Vorfahren der Schwarzenberge aus dem Hause Seinsheim von jenem Sifrid von Seinsheim herab, der in einer Urkunde Kaiser Friedrichs I. vom 19. April 1172 als Zeuge erscheint. Daran schliesst sich die Stefansbergsche Linie (Tafel II), die fränkisch-hohenlandsbergsche (III), die bayerische Linie (IV, V), die rheinische und die lüttichsche Linie (VI), die fürstliche Linie (Primogenitur VII, VIII; Secundogenitur IX). Möraths Publikation gibt das Resultat unsäglich mühevoller, in 20 Archiven bethätigter Forschungen und ist als die erste schwarzenbergische, ausschliesslich auf urkundlicher Grundlage bearbeitete Stammtafel nicht nur für das Haus Schwarzenberg und die ihm versippten Geschlechter selbst von grösstem Werte, sondern erweist sich auch als eine Bereicherung der genealogischen Litteratur überhaupt. (Beilage zur Allg. Zeitung 1901 No. 252).

Gothaisches genealogisches Taschenbuch der adeligen Häuser.
1902. Gotha Justus Perthes.

Es ist schon das dritte Jahr, in welchem den altbewährten Hof-, Grafen- und Freiherrn-Kalender auch ein Band, der den deutschen (unbetitelten) Uradel enthält, beigelegt wird. Diese Abrundung in der Publikation der Taschenbücher ist von grosser Bedeutung und nicht zu unterschätzender Wichtigkeit für die genealogische Forschung wie für den täglichen Gebrauch.

Der neue Jahrgang bringt 32 Geschlechter, die in den frühern Bänden noch nicht aufgenommen waren; es sind folgende: Ahlefeldt, Ascheberg, Bandemer, Below, Beneckendorff und Hindenburg, Bonin, Bose, Bothmer, Flemming, Germer, Hesberg, Heydebreck, Heynitz, Knobelsdorff, Knoblauch, Knoblauch zu Hatzbach, Knobloch, Lancken, Linsingen, Manstein, Manteuffel, Minckvitz, Pressentin, Schaumberg, Schauroth, Senfft von Pilsach, Stockhausen (westfäl.), Thümer, Thun, Tippelskirch, Wickede.

Kein Zweifel, dass der Adelskalender, der ebenso unentbehrlich wie seine drei ältern Brüder ist, sich überall regelmässig einführe, wo das Interesse für die Unverfälschtheit des Adels als Bollwerk gegen unberechtigte Präntention und Invasion dasteht.

Ferd. Vetter, Geschichte der Kunst im Kanton Schaffhausen.
Separatabdruck aus der Festschrift des Kantons Schaffhausen zur Bundesfeier 1901.

Es ist hier nicht der Ort, auf den hohen Wert dieser Publikation in kunsthistorischer und archäologischer Beziehung hinzuweisen, wir können vielmehr nur auf das eingehen, was speziell für unsern Leserkreis interessant ist. Hieher gehört zunächst eine prächtige heraldische Miniatur, den behelmt und infulierten Schild des Abtes Michael Eggenstorfer von Allerheiligen 1504 darstellend (vgl. Taf. VIII), ein Glasgemälde desselben Abts, aber mit anderer Helmszier zu Stein 1517, zwei steinerne Schilde desselben zu Schaffhausen, sodann sehr schöne Wappen des David v. Winkelsheim, Abtes von Stein a./R., auf Glasgemälden, Wandgemälden, Schnitzereien und dem bronzenen Epitaph. Sodann sind in Veters Schrift drei Scheibenrisse von Lindmeier d. Ä., Tob. Stimmer und Carl v.

Aegeri, Fassaden mit heraldischen Bestandteilen, Grabdenkmäler mit Wappen und ein gotisches Wandtabernakel mit Schilden abgebildet. Heraldiker werden mit Genuss und Nutzen die schöne Publikation durchgehen.

P. Eman. Wagner O. S. B. Das Geschlecht der Zelger und dessen Landammänner in Nidwalden. Stans 1902.

Nicht weniger als 23 Landammänner hat das Geschlecht der Zelger dem Land Nidwalden vom XV. bis zum XIX. Jahrhundert geliefert. Die Geschichte dieses eminent historischen Geschlechts hat in gemeinverständlicher und knapper Form, begleitet von Abbildungen von Wappen, Fahnen, Porträts und Prospekten, der wohlbekannte Engelberger Konventual P. Em. Wagner zusammengestellt.

M. A. Ferreira da Fonseca. Noticia dos Ex-libris Portuguezes. Lisboa 1902.

In der vorliegenden kleinen Publikation, die nur in 50 nummerierten Exemplaren erschienen ist, gibt Ferreira da Fonseca, Mitglied des Instituts von Coïmbra, wohlbekannt durch zahlreiche historische und bibliographische Werke, ein Verzeichnis portugiesischer Exlibris aus seiner Sammlung, gewissermassen einen Nachtrag zur Historia dos ex-libris portuguezes, die im 47. Band des Instituto de Coïmbra erschienen ist. Die Schrift verzeichnet Bibliothekzeichen der Königsfamilie, von Privaten, Klöstern, Akademien, Ministerien, Büchereien, Archiven, Museen und andern Institutionen.

Eugène Ritter Victor Cherbuliez, Recherches généalogiques. Genève. Kündig 1899.

In der vorliegenden Brochure gibt uns der gelehrte Genfer Universitätsprofessor, der sich schon mehrfach auf unserm Gebiete bethätigt hat, eine Ahnentafel des Litteraten Cherbuliez, sowie eine Reihe Stammtafeln von Familien, aus denen die Uurgrossmütter desselben entsprossen sind. Die interessante Schrift bildet einen wertvollen Beitrag zur neuern Genfer Genealogie.

Erich Gritzner. Symbole und Wappen des alten deutschen Reichs. Leipzig 1902.

Obwohl uns diese Schrift vom Verleger nicht zur Rezension eingesandt wurde und wir die Einsichtnahme in dieselbe nur der Güte eines Mitgliedes unserer Gesellschaft verdanken, halten wir es für angezeigt, auf Gritzners Brochure unsere Leser hinzuweisen. Das Thema wird in zwei Hauptteilen: die Reichssymbole und: das Reichswappen in eingehender und wissenschaftlicher Weise auf 130 Seiten behandelt, wobei auch zahlreiche Monumente, Quellen und Litteraturnachweise schweizerischer Herkunft zur Verwertung gelangen. Der Abschnitt, der den kaiserlichen Adler in den Siegeln der Reichsstädte behandelt, liesse sich leicht erweitern; es wäre dies gerade mit Rücksicht auf das Fortleben des Reichssymbols von 1225 bis ins XVIII. Jahrhundert in der Schweiz eine lohnende Aufgabe. Als Vorbilder für die Adler der Augustalen Kaiser Friedrichs II. (p. 55) betrachten wir die Konsekrationsmünzen der römischen Kaiser, die in jener Zeit der Protorenaissance in der Plastik in grosser Menge vorhanden waren und noch heute leicht erhältlich sind.

H. Spörry, Das Stempelwesen in Japan. Mit zwei Tafeln und 77 Abbildungen. Verlag der Schweiz. herald. Gesellschaft. Zürich 1901.

Der Stempel vertritt in Japan sowohl die Rolle unseres Handzeichens, Siegels, wie unserer Geschäftsmarke oder des Firmastempels.

Während aber im mittelalterlichen Europa das Siegel aus der Zusammensetzung von Bild und Schrift besteht, behält der japanische Stempel den Charakter des Handmals, d. h. er hat rein epigraphischen Typus.

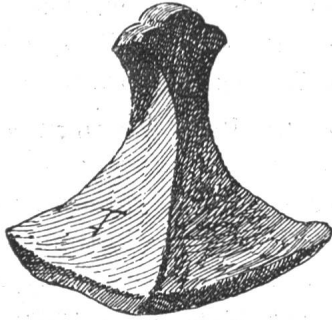


Fig. 31
Bronzestempel von Ise. X. Jahrhundert.

Auch der Abdruck der Hand wie der Fingerspitze kommt in Japan als Stempel vor, während bei uns die Fingerspitze einfach oder mehrfach als Gegensiegel (auf der Rückseite des Wachsiegels) verwendet wird.

Die japanischen Stempel bestehen aus Holz, Stein, Metall, Horn, Zähnen und Knochen, also aus Stoffen, die mit Ausnahme des Holzes, in Europa zur Herstellung von Siegelmatrizen herangezogen wurden. Der Japaner gibt dem Handgriff der Stempel ungemein mannigfaltige Formen und gestaltet denselben häufig zu einem eigentlichen Kunstwerk. Ähnliches ist in Europa nur selten (z. B. am Siegelstempel Karls des Kühnen in Luzern) der Fall. Während man sich bei uns verschiedenfarbigen Wachses und verschiedenfarbiger Siegelschnüre bedient, drückt der Japaner seinen Stempel bald mit schwarzer, bald mit roter Farbe ab.

An Hand von gründlichen Studien gibt uns Spörry eine reiche Übersicht über die verschiedenen Gattungen des japanischen Stempels; seine Brochure darf daher allen, die sich mit vergleichender Siegelkunde, Urkundenlehre und verwandten Gebieten befassen, zur Anschaffung empfohlen werden.

Beiträge zum Formenschatz der Heraldik, herausgegeben von Otto Watzelberger. München 1900. Th. Ackermann. — Auf 56 Tafeln in Kleinfolio (darunter 7 hübsche Farbendrucktafeln), veröffentlicht O. Watzelberger, Sekretär des kgl. bayer. Hausritter-Ordens vom heil. Georg, eine Sammlung heraldischer Vorbilder und Figuren, die er teils aus Privatliebhabelei, teils zu dienstlichen Zwecken während einer jahrzehntelangen Thätigkeit im Heroldsamte anlegte. Die Zeichnungen sind, mit Ausnahme der farbigen Blätter, skizzenhaft behandelt, zumeist wohl als Pausen hergestellt. Ohne den sicheren Strich einer Künstlerhand zu verraten, geben sie doch das heraldisch Charakteristische mit genügender Deutlichkeit und sachkundiger Treue wieder, so dass sie allen nach solchen Formen Suchenden, namentlich heraldischen Zeichnern, gewiss gute Dienste leisten werden. Die Benutzung des Werkes wird durch ein nach Motiven geordnetes Register sehr erleichtert.